

Das Herzstück unseres Glückes

Autor(en): **Hildebrand, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **41 (1968)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-517949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Herzstück unseres Glückes

von Hptm. W. Hildebrand, Eschenbach SG

Vor Wochen besammelten sich Menschen, um Tote zu ehren, auf dem Wenzelsplatz in Prag. Sie besammelten sich an dem Ort, wo das Blut eines jungen, von den Russen erschossenen Mitbürgers kaum verkrustet noch am Boden klebte. Sie brachten Berge von Blumen und sie hoben die Fahne ihrer Heimat hoch. Jene Menschen stehen heute nicht mehr auf dem Wenzelsplatz, die Kanonen und Maschinengewehre der Panzer haben sie gezwungen, weg zu gehen, die Fahne einzuziehen, die Blumen verdorren zu lassen. Uns bedrohen keine Okkupanten, keine Panzer stehen auf dem Hauptplatz und bei uns patrouillieren keine fremden Soldaten.

Wissen wir denn dieses unser Glück zu schätzen? Es würde genügen, hier abzurechnen und eine Minute darüber nachzudenken, welch geschützter Platz auf dieser grausamen Erde uns beschieden ist, und dann dafür zu danken.

Ich weiss nicht, ob wir unser Glück schätzen. Wer schätzt schon seine Gesundheit bevor er krank liegt? Aber eines wissen wir alle sehr genau: für unser glückliches Dasein gibt es keine Kranken- und keine Unfallversicherung. Und wir wissen ebenso gut, dass das Risiko der Erkrankung und des Unfalls sehr gross ist. Krankheit und Unfall bedrohen das Herzstück unseres glücklichen Daseins täglich.

Das Herzstück unseres glücklichen Daseins ist die Freiheit: die Freiheit der Presse, die Freiheit des Glaubens, die Freiheit der Meinungsäusserung, die Freiheit, unsere Behörden zu wählen und unsere Gesetze zu bestimmen. Diese Freiheit ist das Herz unseres glücklichen Daseins. Dieses Herz ist bedroht von Verfettung und Verkalkung.

Was nützt uns die Institution der Pressefreiheit, wenn der Zeitungskäufer sich nur noch aus Sensationsblättern ernährt? Bei uns unterdrückt nicht der Staat die Pressefreiheit, sondern der Zeitungskäufer.

Was nützt die Meinungsäusserungsfreiheit, die Freiheit der Rede und des Wortes, wenn das Volk zu bequem wird, sich um die gemeinsamen Sorgen in Schule, Kirche und Politik ernsthaft und mit Aufwand an Zeit zu kümmern? Was nützt diese Freiheit, wenn der Einzelne keine Zivilcourage mehr hat, die einmal gewonnene Überzeugung zu sagen, nur weil er wirtschaftliche Nachteile befürchtet? Bei uns bedroht nicht der Staat die Freiheit der Rede und des Wortes, sondern der Wohlstand.

Was nützt uns die Glaubensfreiheit, wenn wir zu träge sind, den Andersdenkenden überhaupt verstehen zu lernen, wenn wir an althergebrachten Vorstellungen einfach kleben bleiben und so dem andern die gleiche Freiheit und die gleiche Achtung vorenthalten? Nicht der Staat beeinträchtigt unsere Freiheit, sondern unsere Trägheit, unsere geistige Klebrigkeit.

Was nützen uns Milliarden für die Armee, wenn nicht jeder Einzelne auf seinem kleinen Platz sich vollen Einsatz zur Pflicht macht, wenn Drückebergerei bald zur Heldentat wird?

Was nützt uns das Recht, unsere Behörden frei wählen zu können, wenn in Parteien und Verbänden aus Prestigegründen kein Gespräch gepflegt wird, wenn jene, die im Sattel sitzen, den Nachwuchs nicht pflegen, wenn die kleinen Leute nur die Faust im Sack machen dürfen? Aber was nützt es gegen solche Mißstände zu wettern, wenn junge Menschen sich nicht wirklich als Nachwuchs zur Verfügung stellen? Woher soll der Nachwuchs kommen, wenn wir alle immer wieder Politik erleben oder selber machen als Kampf um Macht und Ansehen, anstatt als Sorge um die gemeinsame Gesundheit? Okkupanten schlagen uns diese Freiheiten nicht aus der Hand, aber wir selber lassen sie auf den Boden fallen, weil wir die Hände brauchen zum Geld zählen.

Wir sind heute von aussen nicht bedroht, aber vielleicht schon morgen. Wir haben heute sogar das Privileg, von der grossen Lehrmeisterin der Menschen, von der Geschichte, der heutigen gegenwärtigen Geschichte, eine Lektion zu erhalten. Wenn wir diese Lektion begreifen, werden wir das Glück, das uns unverdientermassen beschieden ist, weiter geben an jene, die nach uns kommen. Wenn wir sie nicht begreifen, zerbrechen wir dieses Glück wie Glas. Dass die einmal verlorene Freiheit unendlich schwer zurück zu gewinnen ist, das beweist uns unsere Zeit aufs eindrucklichste. Tragen wir darum dem Herzstück unseres Glückes Sorge, damit wir menschenwürdig leben können.